

# Über die Peiniger der Akademiker

WEIL IM SCHÖNBUCH ■ 's Mariele sitzt im Mondenschein am Neckarstrand, herzt ihren Studenten und seufzt verliebt: „I fühl mi ja so agademisch“. Die Schönbuchbühne Weil gibt in ihrem diesjährigen Herbststück deftige Tübinger Gogenwitze zum Besten.

GEORG FLEISCHER

Sprach der Winzer zum Schweinezüchter: „Dui Sau, die du mr verkauft hosch, die lahm beim Lauf!“ Der Sauhirt ist nicht auf den Mund gefallen: „I han se dir au net zum Spazieraganga verkauft. Bisch selber schuld, wenn so no lahma tut.“

Derbe Sprüche, wüste Beschimpfungen, unverschämte Bemerkungen werden angewendet, um den Nachbarn, den besten Freund oder gar das eigene Weib zu beleidigen. Ortsfremde werden erst recht nicht geschont. „Die Tübinger Gogen sind ein raues Volk“, so der Regisseur des Stückes, Roland Blessing, „aber doch die besten Freunde.“

Seit sechs Wochen proben die Darsteller der Schönbuchbühne schon. Das Turnerheim von Weil haben sie in eine Besenwirtschaft verwandelt, der komplette Saal ist zur Bühne geworden, der Stammtisch der Gogen im Zentrum. Die Zuschauer sind also mitten im Geschehen, die Darsteller mitten unter den Zuschauern.

Da das Stück bisher nicht als vorgefertigtes Theatermanuskript existierte, haben Roland Blessing, Gitta Hentsche und Marion Ehmman sich Schallplatten und Bücher von Walter Schultheiß und Heinz-Eugen Schramm vorgenommen. Aus den teilweise bekannten Witzen und Sketchen haben sie ein Theaterstück kreiert, das die Gogenwitze in einer neuen Form präsentiert.



Um den Stammtisch der Gogen mitten im Turnerheim dreht sich alles.

Foto: Winkler

In Tübingen prallen zwei Welten aufeinander: auf der einen Seite die bauernschlaun Weinbauern, auch Gogen oder Raupen genannt, und auf der anderen die Professoren, Ärzte und Studenten der Tübinger Universität. Die Studierenden halten sich für etwas Besonderes und erlauben sich, die Gogen väterlich von oben herab zu behandeln. Die jedoch knurren zurück und haben am Ende die Lacher auf ihrer Seite.

Die Laiendarsteller der Schönbuchbühne haben aus den kurzen, einzelnen Sketchen ein zusammenhängendes Theaterstück auf die Beine gestellt, das für „Reigschmecke“ wegen des Dialekts manchmal allerdings nicht leicht zu verstehen ist.

Der Student lauert dem Gog auf und fragt, was er denn in seinem Garten treibt. Der Gog: „Jauche uf meine Breschtling.“ Der Student: „Hä, Breschtling?“ „Erdbeera!“ sprach der Wengerter. Der Student ist entsetzt: „Wir zuckern unsere Erdbeeren immer!“ In die Jauchegrube gefallene Vesperbrote müssen gerettet werden und Dichtwettbewerbe mit Studenten werden vom Gog eher von der handwerklichen als von der geisteswissenschaftlichen Seite angegangen. Die Gogenwitze leben von der schwäbischen Mentalität und deshalb können sie nur in schwäbischer Mundart präsentiert werden. Kenntnisse sind deshalb von Vorteil.

Das wichtigste Element im Leben eines Gog ist der Wein. Ohne ihn geht nichts und er kann nie genug davon bekommen. Sauhirt Christian ist da keine Ausnahme. Selbst in trunkenstem Zustand geht er auf Wetten ein, bei denen der Einsatz „a Flasch Woi“ ist: „I han zwar koin

## ■ INFO

Weitere Vorstellungen der Schönbuchbühne sind heute (ausverkauft), am 22. und 23. Oktober im Turnerheim in Weil. Einlass ist ab 19 Uhr, Beginn jeweils um 20 Uhr. Vorverkauf: Presseshop Lechner, Charlottenstraße 17, Genoba Weil, oder telefonisch unter (0 71 57) 52 33 49. Kosten: 16 Mark.